

## Predigten zum Buch Rut, gehalten in der Kreuzkirche Wil im 2010



*Und du Bethlehem, Land Juda, bist keineswegs die geringste unter den Fürstentädten Judas; denn aus dir wird ein Fürst hervorgehen, der mein Volk Israel weiden wird. (Matthäus 2,6 – Zitat aus Micha 5)*

Was Matthäus auf Bethlehem bezieht, trifft durchaus auch auf das kleine Buch Rut zu, das nicht zufällig Bethlehem als Schauplatz hat. Mit seinen vier Kapiteln kann es sich nicht mit den Schwergewichten der Bibel, Thora, Psalter oder den grossen Propheten messen. Und dennoch bietet es viel mehr als eine nette Geschichte von einer fleissigen Frau, auf was Rut leider in unserer Kirche reduziert wurde.

Hier wird dem Messias der Weg geebnet!

Ein herzliches Dankeschön geht an Prof. Dr. theol. Peter Wick, Bochum, der mit seinen Vorlesungen zu diesem Buch mir ganz neue Sichtweisen eröffnete und eine grosse Freude an dieser unscheinbaren Schrift weckte. Ich hoffe, die Lektüre des Buches Rut und der Predigten wird auch für Sie ein Gewinn.

## **Predigt am 31.10.2010**

Text: Rut 2,1-16

Thema: Ein Herz für die Armen

Das Buch Rut gewährt uns einen Blick in die damalige Arbeitswelt. Mit einer entwaffnenden Offenheit ist die Rede von Armut, sozialen Unterschieden und der Gefahr, missbraucht zu werden. Als Einstieg in die Predigt möchte ich zunächst eine Brücke in unsere Zeit schlagen.

### Zum Thema Armut

Ich zitiere aus einem Beitrag des Schweizer Fernsehens von diesem Sommer. Das Bundesamt für Statistik definiert Armut als «ressourcenbedingte Unmöglichkeit, das Leben so zu gestalten, wie es die Erwartungen und Werte der Gesellschaft voraussetzen». Armut in der Schweiz heisst damit fast immer auch soziale Ausgrenzung. Die Armutsgrenze wird von der Schweizerischen Konferenz für Sozialhilfe (SKOS) festgesetzt. 2009 lag sie für Alleinstehende bei 2200 Franken monatlich, für ein Ehepaar mit zwei Kindern bei 4600 Franken.

Neueste Statistiken zur Armutsquote stammen aus dem Jahr 2007. Damals lebten fast neun Prozent der arbeitsfähigen Bevölkerung unter der Armutsgrenze – rund 380'000 Personen. Gut die Hälfte von ihnen ist arbeitslos oder nicht erwerbstätig. Die andere Hälfte dagegen gilt als «Working Poor»: Sie arbeiten zwar – doch ihr Lohn reicht nicht, um die eigene Existenz zu sichern. «Working Poor» sind häufig Alleinerziehende, kinderreiche Familien oder AusländerInnen. Im schlechtesten Fall haben sie weniger Geld zur Verfügung als Sozialhilfe-Empfänger. Für sie ist jede unvorhersehbare Ausgabe wie ein kaputter Kühlschrank, steigende Preise für Arzneien, Energie oder Busbillette eine Katastrophe.

### Zum Thema sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz

Eine Soldatin wurde als Pflegerin auf eine Krankenabteilung einer Kaserne verlegt. Nach wie vor sind Frauen seltene Wesen im Militär. Der zuständige Vorgesetzte wollte sie in die rauerer Bräuche der Männerwelt einführen und konfrontierte sie mit einem Bild aus der Zeitschrift ‚Bravo‘ - einem nackten Mann.

Das fand diese Spitalsoldatin nicht witzig und beschwerte sich weiter oben. Ihr Vorgesetzter rechtfertigte sich. Es sei ja ein harmloses Bild und er habe keine Absichten gehabt. Einen Verweis bekam er dennoch, weil er ja gemäss eigener Aussage um die Problematik wusste, dass da eine Frau in einer Männerdomäne sei und es deshalb besonderen Respekt brauche.

Jede vierte arbeitstätige Frau und jeder 10. erwerbstätige Mann wird mindestens einmal im Leben an seinem Arbeitsplatz sexuell belästigt. Dazu gehören nicht nur das Konfrontieren mit unerwünschten Bildern, sondern vor allem auch erniedrigende Sprüche.

Das sind zwei Beispiele, die uns vor Augen führen, dass die Geschichte von Rut, so alt sie auch sein mag, alles andere als veraltet ist.

Wenn die Geschichte so aktuell ist, so fragte ich mich, sind dann auch die Wege, wie die Probleme angegangen werden auch für uns hilfreich?

Das genauer anzuschauen habe ich mir als Aufgabe gestellt.

### Problem 1

Rut und Noomi waren arm und hatten Hunger. Als ausländische Witwe und als einheimische Witwe ohne Kinder gehören sie zur untersten Schicht. Als frisch Zugezogene haben sie kein bebautes Feld, das sie abernten könnten.

Was hat die Bibel für einen Vorschlag, um das Problem zu lösen?

Wir haben erfahren, dass Rut auf irgendein Feld ging, um hinter den Erntearbeiterinnen Nachlese zu halten.

Sie tut da etwas, das ihr von Gesetzes wegen ausdrücklich erlaubt war.

„Wenn ihr die Ernte eures Landes einbringt, sollst du den Rand deines Feldes nicht vollständig abernten, und die Nachlese deiner Ernte sollst du nicht einsammeln. Dem Armen und dem Fremden sollst du sie überlassen.“ (Lev 19,9)

„Wenn du auf deinem Feld deine Ernte schneidest und eine Garbe auf dem Feld vergisst, sollst du nicht umkehren, um sie zu holen. Dem Fremden, der Waise und der Witwe soll sie gehören, damit der Herr dein Gott, dich segnet bei aller Arbeit deiner Hände.“ (Dtn 24,19)

Mehrere Gesetze sprachen davon, Witwen und Waisen und Fremde nicht zu bedrücken und einige – wie die beiden zitierten - gaben auch einige konkrete Anweisungen.

Boas hielt sich nicht nur daran. Er war sogar bereit, noch mehr zu geben. Er wusste um den Sinn dieser Gesetze: Wir Israeliten waren doch auch einmal Sklaven, damals in Ägypten. Wir wissen, was es heißt rechtlos zu sein und ausgenutzt zu werden und Hunger zu leiden. Und da hat uns Gott rausgeholt. Das soll nicht in Vergessenheit geraten.

Diese Gesetze spielen in der Kirche schon lange und zu Unrecht keine Rolle mehr. Sie kommen in keiner Religionsstunde vor und auch in keiner Predigt. Dabei wären sie so wichtig für die Wirtschaftsethik.

Sie motivieren einen Arbeitgeber, mit seinem Betrieb das Gleichgewicht zu finden - einerseits einen ansprechenden Gewinn zu erwirtschaften und andererseits für seine Mitarbeiter faire Arbeitsbedingungen zu schaffen. Und dann einen Teil seines Gewinnes für gute Zwecke einzusetzen.

Als Arbeitnehmer können wir uns fragen, wie sehr wir unseren Lohn selber abernten wollen oder wie viel wir „am Rand stehen lassen“, dass es den Armen zugute kommt.

Spannend finde ich, dass hier nicht von Almosen für die Armen die Rede ist, sondern dass es darum geht, dass diejenigen, die aus was für Gründen auch immer verarmt sind, die Möglichkeit erhalten, sich das Nötigste zum Überleben zu erarbeiten.

Ich finde es richtig, dass Bemühungen unternommen werden, IV-Rentner wieder in den Arbeitsprozess zu integrieren. Arbeit soll ermöglicht werden und Arbeit soll sich lohnen. Das war schon damals das Ziel.

## Problem 2

### Sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz

Wir sind es nicht gewohnt, über Sexualität zu sprechen, erst Recht nicht in einem Gottesdienst. Ich kann aber nicht über das Buch Rut predigen und diesen Aspekt beiseite lassen. So hoffe ich, den richtigen Ton zu treffen.

Ich bin erstaunt und auch verärgert, wie selbstverständlich Boas davon ausgeht, dass eine rechtlose Frau mit sexueller Belästigung rechnen muss. Es hört sich so an, als ob ein Klaps auf den Hintern und anzügliche Sprüche normal waren. Was nicht toleriert wurde, war eine Vergewaltigung. Wobei hier eine Welt zutage kommt mit einer höchst problematischen Ungerechtigkeit in der Geschlechterfrage. Das Gesetz sah vor, dass wenn ein Mann eine verlobte oder verheiratete Frau auf dem Felde vergewaltigte, er dafür getötet wird. Denn die Frau, auch wenn sie um Hilfe ruft, hat keine Chance gehört zu werden. Ist es aber eine junge Frau, die noch niemandem versprochen wurde, dann galt folgendes Gesetz: „Wenn jemand eine Jungfrau trifft, die nicht verlobt ist, und ergreift sie und wohnt ihr bei und wird dabei betroffen, so soll, der ihr beigewohnt hat, ihrem Vater fünfzig Silberstücke geben und soll sie zur Frau haben, weil er ihr Gewalt angetan hat; er darf sie nicht entlassen sein Leben lang.“ (Dtn 22,28)

Der Focus des Gesetzes liegt auf der Schande, den der Frau und ihrer Familie widerfuhr. Sie war nicht mehr zu verheiraten. Das war ein materieller Schaden. Aber es wird nicht bedacht, was es für eine Frau bedeutet, ihr Leben lang mit ihrem Vergewaltiger verheiratet sein zu müssen! Wissen Sie, dass dies in Sizilien bis vor wenigen Jahrzehnten so gehandhabt wurde?!

Das Rutbuch geht andere Wege. Es sieht das Problem aus der Optik der betroffenen Frau. Es erzählt wie Boas klug handelt, indem er präventiv dafür sorgt, dass es gar nicht erst auch nur zu leichten Übergriffen kommen kann.

Das ist fortschrittlich und vorbildlich. Der bedrohte Mensch wird ernst genommen. Da wird nicht gewartet bis ein Übergriff geschieht, der dann nicht gut und gerecht gelöst werden kann.

Wenn das Bahnhofareal zu gewissen Zeiten in der Woche unsicher wird, dann sehe ich als Aufgabe des Staates für die Sicherheit zu sorgen. Dieser Aufwand lohnt sich mehr als den, den das Aufspüren und Verurteilen eines Verbrechens verursacht.

Ich finde es aber auch wichtig, dass Schülerinnen und Schüler, die im Schulhaus unter die Räder kommen nicht im Stich gelassen werden. Ich habe mehrmals von betroffenen Eltern gehört, dass sie nicht verstehen, dass die Lehrerschaft sagt, die Kinder müssen die Konflikte selber austragen. Das Buch Rut gibt den besorgten Eltern Recht. Auch wenn es nicht immer leicht ist, Staat, Arbeitgeber oder eben auch Schulleitungen müssen ihre Möglichkeiten nutzen, um gefährdete Personen vor Mobbing oder sexueller Belästigung zu schützen. Und wir alle können dazu beitragen, indem wir solche Bemühungen nicht belächeln oder so tun, als ob es dieses Problem gar nicht gäbe.

### Das 3. Problem

Rut war Ausländerin. Das Wort brauchte sie selber im Gespräch mit Boas.

„Warum habe ich Gnade gefunden in deinen Augen, ... ich bin doch eine Fremde?“ Was aber noch auffälliger ist. Rut wird geradezu penetrant als „die Moabiterin“ bezeichnet.

Als sich Boas beim jungen Vorarbeiter nach ihr erkundet, sagt dieser: „Sie ist eine junge *moabitische* Frau, die mit Noomi aus dem Gebiet *Moabs* zurückgekommen ist.“

Moab war der Feind Nummer 1 von Israel. Der König von Moab war es, der den Seher Bileam gedungen hatte, um Israel zu verfluchen. Das gelang zwar nicht, aber Bileam erreichte, dass einige Israeliten von moabitischen Frauen zu einer Orgie verführt wurden und dem Baal-Peor huldigten. Diese Schandtats führte zum Gesetz, dass kein Moabiter in die Gemeinde des Herrn kommen darf, auch ihre Nachkommen nicht bis ins zehnte Glied.

Rut hatte ein Stigma. An ihr klebte die Erinnerung Israels an jene Schandtats. Sie hatte es schlimmer als eine heutige Jugendliche auf der Stellensuche, die einen Nachnamen hat, der auf -ic endet.

Es gab in Israel eine starke Ausländerfeindlichkeit. Sie gipfelt darin, dass es verboten wurde, fremde Frauen zu heiraten.

Das Buch Rut geht nun einen anderen Weg. Der junge Arbeiter hat trotz seiner Bedenken gegenüber der ‚Moabiterin aus dem Gebiet Moabs‘ nicht überhört, dass sie höflich darum gebeten hat, Ähren auflesen zu dürfen. Er zitiert Rut und gibt ihr damit Raum, noch bevor sie selber mit Boas spricht. Und er hat gesehen, dass sie sehr fleissig ist und sagt dies Boas.

Boas behandelt sie nicht nur gerecht, sondern äusserst respektvoll und barmherzig. Diejenigen, die die Rutgeschichte kennen, werden sagen, ja der Boas hat sich doch schon jetzt in Rut verguckt. Mag sein, aber das Rutbuch ist nicht mehr als eine Liebesgeschichte. Es geht um viel mehr. Nämlich da-

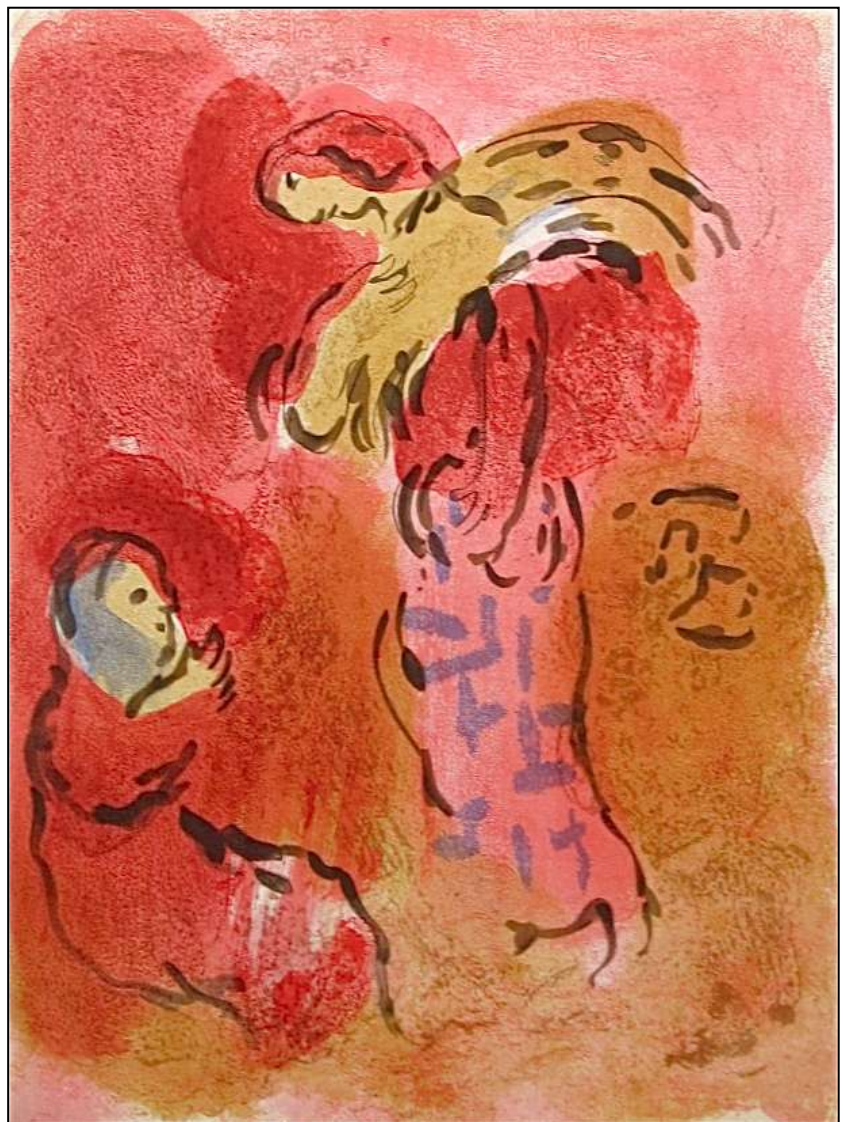
rum, dass eine Frau aus Moab in den Stammbaum Davids, ja sogar in den Stammbaum des Messias kam. Und das geht eigentlich nicht. Darauf werde ich in der Weihnachtspredigt noch näher eingehen müssen. Hier möchte ich nur festhalten, dass ein Israelit einer Moabiterin mit Respekt und Barmherzigkeit begegnet, es ihr ermöglicht, in Würde zu arbeiten, so dass sie und ihre Schwiegermutter ohne Not leben kann.

Man kann einwenden, Boas war ein Verwandter von Noomi. Aber Noomi hatte Bethlehem damals in Richtung Moab verlassen. Ihre Familie ging fremd. Das war ein Skandal. Wer Hunger hatte ging nach Ägypten und sicher nicht nach Moab. Boas hatte wohl seine Vorbehalte und Vorurteile. Aber er springt über seinen Schatten.

Können wir daraus etwas für den Umgang mit der ausländischen Bevölkerung lernen? Was ist unser Moab? Ich vermute unser Moab sind die Leute aus dem Balkan, besonders die Muslime! Können wir über unseren Schatten springen und diesen Menschen mit Respekt begegnen? Sind wir wenigstens bereit, wie der junge Vorarbeiter genau hinzusehen und zu würdigen, was wir an Gutem sehen? Das wäre ein erster Schritt. Oder sind wir gar wie Boas bereit, die Gesetze barmherzig auszulegen?

Es wäre zuviel, nun noch ausführlich zu sagen, was die Speisung der 5000 (Lesungstext aus Johannes 6) mit der Geschichte von Rut zu tun hat. Ich habe einige Parallelen gesehen. Hier nur ein Gedanke. Die Spur von Rut und Boas, führt zum Messias, zu Jesus. Und dieser weiss, dass die Menschen nicht nur eine Seele haben, die erlöst werden muss, sondern auch einen Magen haben, der manchmal knurrt. Und auch da half er. Amen.

Marc Chagall – Noomi und Rut



## **Predigt am Reformationssonntag 2010**

Text: Rut 4,1-11a      Thema: Den Sinn der Gebote erkennen und leben

Nehmen wir uns zuerst einmal Zeit zu verstehen, was da für ein Handel abgeschlossen wurde. Boas kauft das Land von Noomi. Es ist nicht ein normaler Kauf, sondern ein spezieller Brauch, der ‚Lösen‘ genannt wird.

Geregelt wird er im 3. Buch Mose im 25. Kapitel:

„Wenn dein Bruder (Volksgenosse) verarmt und etwas von seinem Besitz verkaufen muss, soll sein nächster Verwandter als sein Anwalt kommen und zurückkaufen, was sein Bruder verkauft hat.“

Der Sinn des ‚Lösens‘ war, dass kein Bürger sein Land auf ewig verliert und völlig verarmt. Denn der Löser gibt es ihm nach einer bestimmten Zeit gratis zurück. Hinter dieser Regelung steht die Vorstellung, dass das Land letztlich Gott gehört. Und dass es bei der Landnahme gerecht unter den Israeliten verteilt wurde. So soll es nie soweit kommen, dass einige wenige alles besitzen und die grosse Masse als unmündige Bauern dahinvegetieren, wie es z.B. in Ägypten üblich war.

Im Buch Rut wird das Gesetz in abgewandeltem Sinn angewandt. Boas kauft nicht das Land zurück, das Noomi und Elimelech in der Not an einen Fremden verkauft haben. Er hat quasi das Vorkaufsrecht, damit der Erbesitz Noomis gar nicht erst in fremde Hände kommt. Als Löser kann er das Land für sich nutzen, muss aber für Noomi sorgen. Und das Anrecht auf das Land bleibt bei den Nachkommen Elimelechs und Noomis. Der Löser macht also kein grosses Geschäft. Treffender gesagt geht es um eine Solidaritätsverpflichtung unter Verwandten.

Dann wird auch noch ein zweiter Handel abgeschlossen. Boas kündigt an, dass er „Rut, die Moabiterin, die Frau des verstorbenen Machlons, zur Frau erwerben wird.“ Und dies nicht einfach nur aus purer Verliebtheit, sondern, weil es auch da ein Gesetz gab. Wenn Brüder beieinander wohnen und einer von ihnen stirbt, ohne dass er einen Sohn hat, dann soll die Frau des Verstorbenen nicht einen Fremden heiraten, der nicht zur Familie gehört. Ihr Schwager soll zu ihr kommen und sie zur Frau nehmen. ... Und der erste Sohn, den sie gebiert, soll als Sohn seines verstorbenen Bruders gelten, damit dessen Name in Israel nicht erlöscht.“ (Dtn 25,5-6),,

Eine uns fremde Welt. Da wird alles daran gesetzt, dass ein Mann, auch wenn er verstorben ist, einen Nachkommen bekommt, der seinen Namen weiterträgt. Dass es biologisch nicht sein Nachkomme ist, spielt keine Rolle, Hauptsache der Name stimmt. Ob es gut für die Frau ist, den Schwager zu

heiraten? Ob der Schwager Freude daran hat, gerade diese Frau ins Haus zu bekommen, das ist nicht Gegenstand der Überlegung.

Dieses Gesetz können wir nur schwer mit unserem Lebensverständnis unter einen Hut bringen. Dass so etwas in der Bibel steht, ist uns wohl eher peinlich, weil es so rückständig klingt. Doch da urteilen wir vorschnell. In unserem Predigttext bekommt es eine andere Farbnuance. Und daran ist Rut Schuld.

Ich habe ja gesagt, dass sie auf eine gute Weise im Hintergrund die Fäden zieht. Ich kann dieses Geheimnis lüften und verraten, was in der Nacht davor geschah.

Auf den Rat von Noomi hin, ging Rut zu Boas, der auf der Tenne schlief. Als er merkte, dass jemand bei ihm lag, fragte er in die Dunkelheit: „Wer bist du?“ (Rut 3,9). Und sie überrascht ihn mit einem Heiratsantrag. „Ich bin Rut, deine Magd. Breite den Saum deines Gewandes über deine Magd, denn du bist ein Löser.“ (Rut 3,9) Auf gut Deutsch: „Heirate mich, du hast das Recht dazu.“

Jetzt habe ich doch zuvor erklärt, dass der Löser für den Rückkauf des Landes verantwortlich ist und wenn es ums Heiraten geht, dann ist der Schwager zuständig. Hat da Rut etwas verwechselt? Kannte sie als Moabiterin die Bibel nicht so genau? Nein, die Autorin oder der Autor will Rut nicht als Ungebildete darstellen – im Gegenteil.

Halten wir fest: die beiden Gesetze haben in der Thora nichts miteinander zu tun. Rut verknüpft sie, indem sie Boas „als Löser“ bittet, mit ihr die Leviratsehe einzugehen. Und da ist ihr kein Fehler unterlaufen. Hier wird Rut schöpferisch.

Sie erkennt den Sinn der Gesetze. Wie hat es Jesus formuliert. „... an diesen beiden (Liebes)geboten hängt das ganze Gesetz.“ Rut hat den Blick für die Liebe, die diesen Geboten zugrunde liegt.

Sie sieht die Schwagerehe aus ihrer Optik und aus der von Noomi. Es geht nicht bloss darum, den Familiennamen zu retten, sondern, dass sie als Frau nicht auf der Strasse landet, rechtlos und verarmt. Sie soll ein Zuhause bekommen und mit einem Sohn auch jemanden, der für sie sorgt, wenn sie alt ist. Söhne waren die AHV von damals.

Durch die Verbindung zeigt Rut, dass derjenige, der die Schwagerehe eingeht, so fürsorglich sein soll wie der Löser. Das Gesetz bekommt Herz. Und durch die Verknüpfung gelingt es ihr, dass sowohl für sie als Verheiratete gesorgt ist, wie auch für Noomi. Denn ihr erster Sohn wird der Noomi gehören, er erhält den gelösten Acker und sorgt damit für Noomi. So hält Rut ihr Versprechen, das sie Noomi gegeben hat: „Nur der Tod soll uns trennen!“

Diese Neuschöpfung einer Regelung durch die Verknüpfung zweier Gesetze ist genial und wird von den jüdischen Gelehrten ‚Hallacha‘ genannt. Rut bewegt sich da in der obersten Liga der Gelehrten. Sie ist mehr als ein Rabbiner, der Gebote auslegt, sie schafft ein neues Gebot.

Dieses wird von den Männern im Tor akzeptiert. Ebenso von dem 1. Löser, der sein Recht an Boas abtritt und dies mit seiner Sandale besiegelt.

Können wir etwas davon in unsere Zeit hineinnehmen?

Eine Frau muss in unserer Gesellschaft nicht unter den Schutz eines wohlwollenden Mannes flüchten. Sie kann auf eigenen Beinen stehen. Aber gibt es nicht auch bei uns Lebenssituationen, in denen Schutzlosigkeit besteht?

Diese Wochen hatte ich ein längeres Telefon mit der Mutter meines jüngsten Patenkindes. Sie und ihr Mann hatten sich Gedanken gemacht, was mit ihrem Sohn geschehen würde, falls sie beide plötzlich sterben würden. Ein grässlicher Gedanke, aber es ist weise auch über solches nachzudenken.

Die Amtsvormundschaft würde an die nächsten Verwandten herantreten. Nun sind in ihrem Fall darunter zwei Geschwister, mit denen sie kein Vertrauensverhältnis haben. In deren Händen möchten sie ihren Sohn nicht sehen. Sie wollen selber festhalten, an wen sich die Behörden zuerst wenden sollen.

Mein Patenkind ist zwar in einem Alter, in dem er, sollte dieser schlimme Fall eintreten, bereits sagen kann, wo und bei wem er leben möchte. Aber rechtlich würde dies keine Rolle spielen. So ist es gut, dass man Verfügungen festhalten kann.

Wenn unsere Gesetze es regeln, dass Verwandte für ein verwaistes Kind sorgen, dann doch deshalb, weil man annimmt, die haben die engste Beziehung und die werden sich am Besten um das Kind sorgen. Das ist der Sinn des Gesetzes, doch der steht nicht da. Genau wie bei vielen biblischen Gesetzen. Und so kommt es, obwohl es nicht sein dürfte, dass manchmal nach dem Buchstaben und nicht nach dem Geist eines Gesetzes gehandelt wird. Das ist mir bei diesem Telefongespräch bewusst geworden.

Aber nicht nur kleine Kinder sind schutzbedürftig. Ebenso die alten Menschen, wenn sie körperliche Gebrechen haben oder dement werden.

Wir sind in der Schweiz in der Altersvorsorge weit vorangekommen. Diejenigen, die keine Angehörigen hatten, wurden früher einfach in die Armenhäuser gesteckt. Heute haben wir Heime, die allen nötigen Komfort bieten. Aber sie sind auch teuer und der Druck, der auf dem Personal lastet, effizient zu arbeiten, scheint nicht abzunehmen.

Es gelingt nicht allen, die in ein Altersheim kommen, sich einzuleben und viele können ihre verbliebenen Kräfte nicht mehr nützlich einsetzen. Dabei kann man auch im hohen Alter, und auch wenn man dement ist, noch etliches selber tun, wenn das Umfeld einem dies tun lässt und darin fördert. Unsere Lö-

sung mit den guten Alters- und Pflegeheimen ist vielleicht zu sehr auf das Materielle abgestützt. Man wollte nicht, dass jemand unter unwürdigen hygienischen Bedingungen sein Gnadensbrot essen muss. Aber das ist nur die eine Seite. Gehört es nicht zur Würde eines Menschen, in jedem Lebensabschnitt etwas zum gemeinsamen Leben beitragen zu dürfen? Da ist mehr möglich als wir meinen.

Ein Beispiel: Jemand erzählte mir voller Freude, dass er zusammen mit seinem Vater, der seit längerer Zeit an Demenz leidet, gekocht hat. Sein Vater hat das Gemüse in Scheiben geschnitten. Das hat er gerne und gut gemacht. Und das Essen hat ihm besser geschmeckt, weil er nicht tatenlos abwarten musste, bis es ihm vorgesetzt wurde.

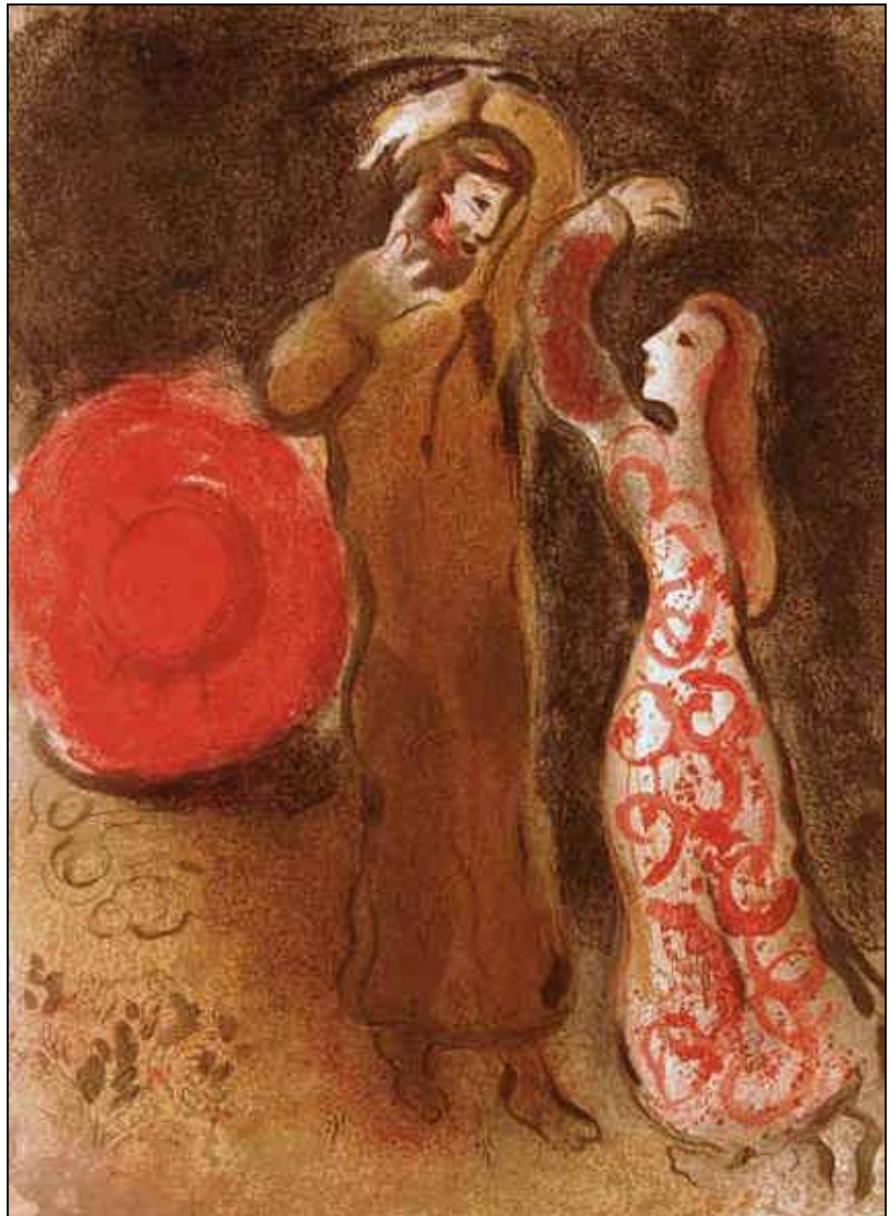
Unsere Gesellschaft hat gewiss das Patriarchale überwunden, dem die alten Gesetze der Bibel (nach ihrem Buchstaben) verhaftet sind. Aber das heisst nicht, dass es bei uns kein Oben und Unten gäbe. Gerade auch in der Sorge um alte Menschen, und generell um Menschen, die offensichtliche Schwächen haben oder unmündig sind. Wir, die Helfer, die anderen die gnädigen Empfänger! Nein, so darf es nicht sein.

Rut hat gezeigt, wie man Fürsorge-Gesetze zur Hand nehmen muss, damit sie nicht zu kalten Versorgungen werden, sondern dass sie Beziehungen schaffen und so für alle eine gute neue Situation entsteht.

Das ist uns eine wertvolle Anregung.

Amen.

Marc Chagall –  
Rut und Boas



## Predigt am Ewigkeitssonntag 2010

Text: Rut 1

Thema: Im Schicksal Verbündete finden

---

Liebe Gemeinde

An den Anfang der Predigt setze ich ein Bild, die Spur von Füßen und mit diesem Bild möchte ich an eine Geschichte erinnern, die schon vielen Menschen Kraft und Trost geschenkt hat. Diese Geschichte von Margret Fishback Powers wünschen sich manche Brautleute, ich habe sie auch schon bei einer Konfirmation gehört, sie hält also offenbar allen Stationen unseres Lebens stand:

*Ein Mann hatte einen Traum. Er träumte, er würde mit Jesus am Strand entlang spazieren. Am Himmel erschienen Szenen aus seinem Leben, und für jede Szene waren Spuren im Sand zu sehen: eine gehörte ihm, die andere dem Herrn. Als er auf die Fussspuren im Sand zurückblickte, bemerkte er, dass manchmal nur eine da war, und zwar gerade während der Zeiten, in denen es ihm am schlechtesten ging. Dies wunderte ihn sehr, und er fragte Jesus, warum er ihn in Notzeiten allein gelassen habe. Der Herr antwortete: Mein lieber, teurer Freund. Ich liebe dich und würde dich niemals verlassen. Während der Zeiten, wo es dir am schlechtesten ging und du gelitten hast – da, wo du nur eine Fussspur siehst: in jener Zeit habe ich dich getragen.*

Dieser eindrückliche Traum hat viel mit der Geschichte von Rut gemeinsam. Und viel mit unserer Beziehung zu Gott.

Kommen wir zunächst auf die Frauen zu sprechen. Eine Hungersnot hatte einst Noomi, ihren Mann und ihre beiden Söhne aus der Heimat vertrieben. Obwohl die Bibel sonst nicht gut von Moab spricht, gehen sie in dieses Land und offenbar werden sie freundlich empfangen. Sie können sich Land erwerben und es bebauen. Die Söhne finden Frauen. Alles deutet darauf hin, dass es gut weitergeht. Alles ausser den Namen der beiden Söhne: „Schwächlich“ und „gebrechlich“ sind sie zu übersetzen. Und noch etwas macht stutzig. Die Formulierungen erinnern an Abraham, der einst mit seiner Sara zur Zeit der Hungersnot nach Ägypten floh. Und Isaak fand während einer Hungersnot mit seiner Frau Zuflucht bei den Philistern. Dabei kamen beide vom Regen in die Traufe. Essen gab es zwar genug, ihre Ehe aber kam in Gefahr. Und so konnte es auch für Noomi und ihre Familie nicht gut weitergehen. Elimelech stirbt. Die Ehen der beiden Söhne bleiben kinderlos und nicht genug des Leids; die beiden Söhne finden einen vorzeitigen Tod. Die Namen in der Rutgeschichte haben eine Bedeutung: Elimelech heisst: „Mein Gott ist König“. Mit seinem Tod kam wohl auch ein Gottesbild ins Wanken. Wo ist der starke Gott geblieben, er, der das Land schützt und die Menschen vor allem Leid bewahren sollte?

Können Sie sich in Noomi einfühlen?

Alles hat so gut angefangen. Der Not entronnen, das Glück gefunden. Und dann schlägt das Schicksal zu, einmal, zweimal und noch eins oben drauf. Sie muss die Trauerkleider, die sie sich beim Tode ihres Gatten anzog, nicht mehr wechseln. Schwarz ist nun ihre Farbe. Grau ihr Haar. Steinern ihr Gesichtsausdruck.

Ich habe ein kleines Buch mit dem Titel: „Wenn nichts mehr geht, dann geh!“ Das hätte ich Noomi geschenkt. Doch sie bekam auch auf anderen Wegen einen Wink. Die Nachricht erreicht sie, dass es in der alten Heimat wieder eine reiche Ernte geben wird. Das liess sie aufhorchen, Hoffnung schöpfen. Noomi löst sich aus der Erstarrung, die ihr in die Glieder gekrochen war. Sie macht sich auf den Weg.

Ich erinnere mich an einen älteren Mann, der, als seine Frau starb, nur noch ein Häufchen Elend war. Hilflos sah er sich den täglichen Aufgaben gegenüber. Aber es war nicht nur die Überforderung im Alltag. Er hing sehr an seiner Frau, sie war die Stärkere gewesen. Mit ihrem Tod hat er seinen Rückhalt verloren. Nun, seine Tochter tat ihr bestes. Was ihm half war, dass er sich jeden Tag auf den Weg machen musste und durfte, um mit ihrer Familie zu Mittag zu essen. Allein Zuhause hätte er sich gehen lassen. Er brauchte einen Tisch, an den er sich setzen konnte. Und er hat ihn wieder gefunden und er dankte es mit seiner liebenswürdigen Art. Mit ihm zusammen zu sein war sehr angenehm.

Noomi stelle ich mir auch so vor. Noomi bedeutet „die Liebenswürdige“. Und wie gesagt: Die Namen sind Programm.

Noomi muss wieder zu ihrem Namen finden. Das Schicksal hat sie in ihrem Wesen getroffen. In Vers 20, als sie in Bethlehem ankommen, sagt sie. „Ruft mich nicht Noomi, ruft mich „Mara“ - Das heisst die Bittere - denn verbittert hat mich Shaddai.“ Und zuvor hatte sie zu ihren Schwiegertöchtern gesagt, die mit ihr mitgehen wollten: „Nein, meine Töchter, denn es tut mir *bitter* leid für euch, dass die Hand des Herrn mich getroffen hat.“

Schicksal, Verlassenheit, Alleinsein, Not und Verzweiflung, bittere Tränen und ob allem die Aussage: „die Hand des Herrn hat mich getroffen.“ Die Hand des Herrn, die ansonsten gelobt wird, weil sie hilft. Ausgerechnet Gott, der doch helfen sollte, hat Böses zugefügt.

Tiefer kann man mit seinen Gefühlen nicht mehr fallen.

In einem Blog, den eine betroffene Mutter zum Thema „Glaube nach Schicksalsschlag“ eröffnet hat, fand ich folgende Zeilen:

*Früher war ich oft in der Kirche. Ich glaub(t)e an Gott. Und jetzt? Ich weiss es nicht. Durch das Schicksal unseres Sohnes habe ich aufgehört an etwas zu glauben.*

*Meine eigene Kindheit war nicht einfach. Mein grösster Wunsch war immer, später eine grosse, glückliche Familie zu haben. Was habe ich jetzt? Ich habe*

*zwar eine Familie aber zum "Glücklich sein" fehlt definitiv die Zeit. Ein schwer behindertes Kind. Ein gesundes Kind. Eine Beziehung bzw. Ehe, die absolut überhaupt nicht so ist wie sie sein sollte. Ich stehe wie in meiner Kindheit vor dem Nichts.*

*Da frage ich mich schon, wieso muss ausgerechnet ich nach einer solch schweren, belastenden Kindheit ein behindertes Kind bekommen? Und wenn ich schon eines bekomme, weshalb kann es dann nicht einfacher sein? Wieso muss alles so kompliziert sein? Wieso müssen sich meine Schwestern, Kolleginnen etc. zurückziehen?*

*Ich habe alles getan, was ich tun konnte, um ein "besseres" Leben zu haben. Nie habe ich meinen Glauben dabei verloren obwohl ich immer wieder Rückschläge einstecken musste. Viele Rückschläge.*

*Aber die Geburt meines behinderten Sohnes war für mich irgendwie der Wendepunkt. Ich habe meinen Glauben verloren. Wozu soll ich glauben, wenn nach jedem kleinen Erfolg ein noch grösseres Schicksal folgt ...*

*Jetzt habe ich trotzdem einige Gedanken geschrieben. Obwohl ich lange nicht wusste, ob ich überhaupt etwas schreiben soll ...*

*Wohin mit seiner Enttäuschung, dem Schmerz und wohin mit seiner Wut, wenn man meint in den Kirchen sei immer nur vom guten, freundlichen und starken Gott die Rede. Die dunklen Seiten des Lebens, der Gott, der schweigt, der Gott, der einem durch Schweres gehen lässt, wo findet er seinen Platz?*

Gut, hat sich diese Person auf den Weg gemacht. Es scheint, dass die zuvor verfassten Beiträge, die vom Glauben trotz schweren Schicksalsschlägen sprachen, etwas in ihr gelöst hat. Da ist Hoffnung aufgekeimt: „Vielleicht hat Gott doch auch noch etwas für mich übrig.“

Was liess bei Noomi Hoffnung aufkeimen?

Noomi – da tut sie trotz ihrer Bitterkeit, ihrem Namen alle Ehre – bleibt auch in ihrem Schmerz freundlich zu ihren Schwiegeröchtern und sie spricht ihnen einen Segen zu. Sie wünscht ihnen Gottes Güte. Sie will sie ziehen lassen, obwohl dies ein weiterer Abschiedsschmerz ist, damit sie in einem anderen Haus ihr Glück finden. So weit reicht ihr Glaube noch. Und auch für sich hat sie eine kleine Flamme entzünden können. „Sie hat im Gebiet Moab gehört, dass der Herr sich seines Volks angenommen und ihm Brot gegeben hatte.“ Noch fern von Zuhause, noch mitten in ihrem Elend hat sie eine gute Nachricht bekommen. Gott hat sich seines Volkes erbarmt. Erbarmt er sich auch meiner? Das will sie in Erfahrung bringen und geht an den Ort, wo Gott wirkt. Sie macht sich auf den Weg! Wirklich bewundernswert, wie sie ihren Gott Gott sein lässt, auch wenn sie ihn zurzeit eher als eine drückende Last erlebt. So wenig auch von ihr ausstrahlen mag, dieses wenige ist echt und damit ist es einladend. Das hat Auswirkungen.

Rut hat Feuer gefangen. Sie lässt nicht ab von Noomi. Kein Argument reicht, um sie loszuwerden. Sie haben dasselbe Schicksal erlitten. Sie haben beide Gott von dieser dunklen Seite erlebt. Auch Rut braucht Hoffnung. Es ist nicht selbstverständlich, dass sie diese bei Noomis Gott sucht und für diesen Weg mit Noomi zusammen spannt. Ihr Bekenntnis zu Noomi ist mehr als wir bei einer Ehe versprechen.

Noomi scheint es eher zu erdulden als mit Freude anzunehmen, dass Rut sie begleitet. Doch sie wird es Rut noch danken. Der Segen, den Noomi ihr und Orpa zuspricht, geht in Erfüllung. Rut wird ein Zuhause finden, heiraten und einem Sohn das Leben schenken. Noomi wird sich als glückliche Grossmutter um ihn kümmern. Ihr Enkel wurde der Grossvater von David, und damit Urahn von Jesus. Jesus hat also Rut in seinem Stammbaum.

Und mir scheint, dass der Geist von Jesus stark in der Geschichte von Rut mitschwingt. Hätte Jesus an ihrer Stelle nicht gleich gehandelt? Ist Ruts Bekenntnis zu Noomi nicht auch das Bekenntnis Gottes zu uns Menschen?

Auch Jesus lässt sich nicht abschütteln! Wenn ein Schicksal hart zuschlägt und vielleicht noch ein zweites oben drauf kommt, so dass es mein Herz verbittert und ich nichts mehr von einem guten Gott hören mag; ihm ins Gesicht sage: „Dich kann ich nicht brauchen!“ Dann nimmt Jesus diese bitteren Worte auf wie wenn ein Nebel verhangener Wald sie verschluckt. Er bleibt einfach stehen und in seinen Augen spiegeln sich die Worte des Propheten Jesaja: „Fürchte dich nicht, denn ich bin bei dir!“ (Jes 43,5).

Jesus ist bereit, den Weg mitzugehen, der mir als der hoffnungsvolle erscheint. Und mit ihm, ist es der richtige Weg. Der Weg, der zum Leben führt. (Joh 14,6) Jesus errichtet sein Nachtlager neben meinem. Dank ihm wird die Nacht nicht zur bedrohlichen Finsternis (Joh 8,12) und die unstillen Gedanken fliehen, bevor sie das Herz erreichen. (Lk 9,42)

Gott wurde in Jesus Mensch. Das bedeutet, dass Gott sich mit uns verbrüdet hat. (Joh 1,9-12) Wir gehören zusammen. Jesus hat das besiegelt, indem er bereit war, für das Evangelium bis in den Tod zu gehen. Jesus ist am Kreuz gestorben, begraben und am dritten Tag auferstanden. Nun gilt, was Paulus im Brief an die Römer schrieb:

„Wer will uns scheiden von der Liebe Christi? Bedrängnis, Not oder Verfolgung? Hunger oder Blöße? Gefahr oder Schwert? ... Nichts vermag uns zu scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn.“ (8,35-39)

Er ist es, der uns trägt, wenn wir nicht mehr weiter wissen! Amen.



## **Predigt am 12.12.10**

Text: Rut 3,1-16

Thema: eine gefährliche Liebe

Vor einem Monat musste ich kurzfristig für einen erkrankten Armeeseelsorger einspringen und am Sonntag eine Reihe Rekruten besuchen. Der Auftrag war, mit ihnen einen Gottesdienst zu feiern. Zeit zum Vorbereiten hatte ich fast keine. Also nahm ich etwas mit, an dem ich gedanklich schon dran war – Die Geschichte von Rut. Und gerade das 3. Kapitel, so dachte ich mir, ist für junge Menschen interessant. Denn in diesen Zeilen geht es darum, einen Partner für das Leben zu finden.

„Die geht ganz schön deftig zur Sache!“ meinte der eine, als ich das Kapitel vorgelesen hatte. „Also wenn ich Boas gewesen wäre, hätte ich mich nicht zwei Mal bitten lassen.“ „Schon erstaunlich, so etwas in der Bibel zu lesen!“ gab ein anderer zu Bedenken. „Man könnte fast meinen, es gehe hier bloss um eine Anleitung, wie man sich einen Mann angeln kann.“ Sagte ein Dritter und gab damit zu verstehen, dass er etwas Tiefgründigeres erwartete, schliesslich hatten wir ja einen Bibeltext vor uns. Und dem ist auch so.

Ich habe schon in einer früheren Predigt darauf hingewiesen, dass es damals für eine Frau ein bitteres Los war, kinderlos verwitwet zu sein. Das bedeutete Armut und Schutzlosigkeit. Und wer einmal da unten angelangt ist, der tut alles dafür, um wieder nach oben zu kommen. Gesetze und Moral werden Zweitrangig.

Ein krasses Beispiel dafür war diese Woche in der Zeitung.

Wir wissen, dass Strassenkinder in den Grosstädten unserer Welt kaum eine Chance haben auf einen grünen Zweig zu kommen. Die sind bereits im Primarschulalter in Clans unterwegs, lindern ihren Kummer mit Suchtmitteln und lernen Stehlen bevor sie ihren Namen schreiben können. Am Dienstag war in der Zeitung der Bericht über die Verhaftung des „Killers mit dem Kindergesicht“. Ein von den Eltern vernachlässigter Teenager, der bereits mit 11 Jahren in die Drogenszene rutschte. Weil er stets Schulden hatte, wurde er erpressbar. Das nutzen die Drogendealer aus. Bereitwillig erzählte er der mexikanischen Polizei: „Als ich zwölf war, haben sie mich auf der Strasse aufgelesen und gesagt, sie würden mich umbringen, wenn ich nicht für sie arbeite.“ Und damit begann seine Verbrecherkarriere. Mich hat dieser Artikel sehr traurig gemacht. Was für eine Hypothek für dieses junge Leben, vier Morde auf dem Buckel zu haben. Und ich bin wütend, dass es das gibt, dass Kinder so vernachlässigt werden. Er hat sich ja dieses menschenverachtende Leben auf der Strasse nicht freiwillig gewählt.

Wer in Armut und ohne Perspektive lebt, der hat eine niedere Hemmschwelle, etwas Verbotenes zu tun, das seine Lebenssituation verbessert.

Noomi und Rut müssen in Bethlehem auch ganz unten anfangen. So wundert es nicht so sehr, dass Noomi Rut einen Vorschlag zur Verbesserung ihrer Lebenssituation macht, der nicht ganz kosher ist. Noomi vermutet, dass Boas ein Auge auf Rut geworfen hat und sie denkt sich, dass das eine ganz gute Partie für Rut wäre. Zumal Boas ein Verwandter ist. Sie ist sich aber nicht so sicher, ob Boas Rut auch wirklich heiraten wird. Es gab damals das Gesetz der Schwagerehe, das einer Witwe half, wieder in ein Haus zu kommen, aber Boas ist nicht der Bruder von Noomis verstorbenem Ehemann, sondern bloss ein Verwandter und es geht ihr ja auch nicht um sich selber, sondern um ihre Schwiegertochter Rut. Und deren Herkunft als Moabiterin war eine schwere Hypothek.

So leitet sie Rut an, Boas zu verführen. Sollte in der Nacht das geschehen, was sie vermutet, dann muss Boas Rut heiraten.

Weshalb ist das nicht kosher? Verführen bedeutet, dass der Mann nicht aus freien Stücken in die Zweisamkeit einwilligen kann. Er wird sich später als der Betrogene fühlen.

Weshalb habe ich Verständnis für Noomis Vorschlag? Die Gesellschaft war so, dass Frauen deutlich benachteiligt waren. Sie hatten keine Chance, sich als Single durchs Leben zu schlagen. Boas hat sie zwar grosszügig versorgt. Aber hat das mit Würde zu tun, auf Almosen angewiesen zu sein?

Noomis Idee ist dennoch inakzeptabel. Das will die Autorin des Buches Rut betonen. Der Abschnitt hat auffallende Parallelen zu einer alten Geschichte, die noch bedenklicher ist. Wer die Bibel kennt, muss annehmen, dass Noomi die Idee bei den Töchtern Lots geklaut hat. In der Not greift man ja gerne auf alte Verhaltensmuster zurück, ob sie nun gut oder schlecht sind. Lot war der Cousin von Abraham, der mit ihm von Haran ins heutige Israel zog. Dort gingen sie getrennte Wege. Lot lebte mit seiner Familie in Sodom. Wegen ihrer verwerflichen Moral war die Stadt dem Untergang geweiht. Mit ihrem Vater Lot entkamen die beiden Töchter nur knapp dem Untergang von Sodom und Gomorra. Doch als einzig Überlebende sahen sie sich nun ohne Aussicht auf eine Ehe und Nachwuchs. Sie legten sich einen Plan zurecht, wie sie dennoch zu Nachkommenschaft kommen könnten. Sie machten ihren Vater so betrunken, dass sie sich zu ihm legen konnten ohne dass er etwas davon mitbekam. Die Bibel schliesst den Abschnitt: „So wurden die beiden Töchter schwanger von ihrem Vater. Und die ältere Tochter gebar einen Sohn und nannte ihn *Moab*. Er ist der Stammvater von Moab, bis auf den heutigen Tag.“

„Eine aussergewöhnliche Situation verlangt aussergewöhnliche Massnahmen.“ „Der Zweck heiligt die Mittel.“ Das scheint die Devise von Lots Töchtern gewesen zu sein. Und Noomi will Rut mit dem gleichen Trick gegen diese dominierende Männerwelt zu ihrem Recht verhelfen.

Die Bibel gibt eine klare Wertung. Die Töchter Lots nahmen ihr Schicksal selber an die Hand und es kam nicht gut sondern ‚Moab‘ raus. Moab wurde der Stammvater des gleichnamigen Volkes, mit dem sich Israel jahrhundertlang schwer tat. Fazit: Auf krummen Wegen liegt kein Segen.

„Hilf dir selbst, so hilft dir Gott!“ Das geht nur, wenn man sich an Gottes Gebote hält. Aber auf gottlosen Wegen handelst du dir nur Ärger rein.

Deshalb ist es inakzeptabel, dass Noomi Rut rät, mit etwas Verführung den freien Willen von Boas zu umgehen, und mit einer romantischen Nacht Fakten zu schaffen.

Rut spürt das. Wie für ihre Zeit üblich, gehorcht sie ihrer Schwiegermutter und tut zunächst alles, wie es ihr befohlen wurde. Als aber Boas erwacht, hält sie sich nicht mehr an die Anweisung Noomis zu schweigen und zu tun, was Boas von ihr will. Sie nennt ihren Namen und bricht damit ihrer wortlosen Einladung den Bann. Sie bittet Boas darum, sie zu heiraten, mit der Begründung, dass er der Löser sei. In einer anderen Predigt habe ich erklärt, dass Rut damit auf geniale Weise zwei alte Gesetze miteinander verknüpft, wie es bis anhin nie gemacht wurde. Dies nachzuvollziehen ist eine sehr unromantische Denksportaufgabe für Boas. Wir können uns vorstellen, wie er sie verduzt anblickt. Das ist wirklich keine Verführung, sondern ein höchst origineller Heiratsantrag.

Mit den Soldaten hatte ich ein ganz gutes Gespräch zu diesem Punkt. Erstaunlich viele haben keine feste Beziehung, oder nicht mehr. Und es ist für sie ein ganz grosses Thema, eine Frau zu finden. Eine Frau nicht nur für eine Nacht, sondern um eine Familie zu gründen. Das ist wirklich eine ganz grosse Sehnsucht. Dass es dazu einen ehrlichen Umgang, Offenheit und Respekt braucht, das wird mit diesem Bibeltext deutlich, das haben wir an diesem Sonntag vor einem Monat gemeinsam herausgearbeitet. Und ich möchte anfügen, das gilt nicht nur für den Anfang einer Beziehung, sondern auch für die Beibehaltung.

Vielleicht ist das Erstaunliche an der Geschichte, dass die Frauen die treibenden Kräfte sind und nicht etwa Boas. Wir bekommen in das Leben, in die Sorgen und auch in das Liebesleben von Frauen aus ihrer eigenen Perspektive Einblick. Das ist für einen antiken Text aussergewöhnlich. So spricht einiges dafür, dass diese Schrift von einer Frau verfasst wurde.

Mir gefällt, wie Rut sich selber ernst nimmt. Sie will einen Mann, der sie, Rut, aus Überzeugung heiratet und auch am nächsten Morgen noch ernst nimmt. Dass sie in ihrer Notsituation mit diesem Selbstvertrauen handelt, fordert vollen Respekt. Und sie wird belohnt. Sie muss nicht tun, was Boas von ihr will. Nein umgekehrt: Boas sagt: „Alles, was du sagst, will ich für dich tun, denn in

jedem Tor meines Volkes weiss man, dass du eine tüchtige Frau bist. In Kapitel 2,1 wird Boas ebenfalls ‚tüchtig‘ (hebräisch ‚chail‘) genannt. Es ist bemerkenswert, dass hier eine Frau mit dem gleichen Adjektiv gelobt wird, und so auf dasselbe Podest gehoben wird. Leider machen das nicht alle Bibelübersetzungen mit. Die alte Lutherbibel übersetzte ‚chail‘, indem sie zuerst Boas einen *wohlhabenden* Mann nannte. Und Rut später sie ein *tugendsames* Weib. Hoffnung für alle überträgt ‚chail‘ in Vers 2,1: Boas war *wohlhabend und einflussreich*. Und aus Rut macht sie in 3,11 eine *ehrbare* junge Frau. So stülpen manche Übersetzungen das traditionelle Rollenverständnis über den erstaunlich fortschrittlichen Text.

Halten wir fest: Boas sieht in Rut nicht mehr die Moabiterin auch nicht mehr die Magd, sondern freut sich: „He, du bist ja wie ich, ein ‚gwehriger Typ‘“. In aller Freiheit kann er ihren Vorschlag annehmen. Das ist echte Liebe. So wächst aus dieser Geschichte, die in einem problematischen Abenteuer hätte enden können, doch noch eine gelungene und schöne Beziehung.

Thema dieses Abschnittes ist also, wie eine feste Beziehung korrekt eingegangen wird. Dass der Zweck die Mittel nicht heiligt wurde deutlich und ebenso, dass die Freiheit eine wichtige Voraussetzung für die Liebe ist.

Was für die Beziehung von Mann und Frau gilt, das gilt auch für das Verhältnis von Mensch und Gott. In verschiedenen biblischen Büchern wird für diese Beziehung bezeichnenderweise das Bild von Braut und Bräutigam verwendet. Ich erinnere an das Eingangswort aus Jesaja 62,5b – „Wie sich der Bräutigam an der Braut freut, so freut sich dein Gott an dir.“

Rut und Boas sind ein Vorbild für Jesus und die Glaubenden. Jesus wirbt um uns wie Rut um Boas. Er kommt uns nah aber nötigt uns nicht. Er bittet um unser Vertrauen und lässt es uns frei, ja zu sagen oder nein.

Advent heisst: „Jesus kommt ...“  
Was gibst du Jesus für eine Antwort, wenn er dich anspricht und um dein Vertrauen bittet?

Ich hoffe, du erkennst und würdigst sein ehrliches Werben.  
Amen

Marc Chagall – Rut auf der Tenne bei Boas



## Predigt zu Weihnachten 2010

Text: Rut 4,11b-22

Thema: Die Zeit für den Messias ist gekommen

Liebe Gemeinde,

Es ist Brauch, über die Weihnachtstage als Familie zusammen zu kommen. So lade auch ich Sie heute zu einem speziellen Familientreffen ein. Wir lernen die Familie von Jesus kennen. Weniger Maria und Josef, dafür etwas mehr einige seiner Vorfahren. Anlass gibt der Abschluss der Predigtreihe über Rut. Diese Frau verdient es, den Predigttext zu Weihnachten zu liefern, denn sie hat dem Messias den Weg geebnet und hat es nicht zufällig in den Stammbaum von Jesus gebracht.

Es ist spannend für einmal zu Weihnachten den Messias im Lichte seiner Vorfahren zu verstehen suchen. Das Buch Rut bietet einen Schlüssel dazu. Dabei sticht im heutigen Abschnitt besonders Ruts Sohn Obed heraus.

Bevor wir auf den kleinen Obed zu sprechen kommen, möchte ich aber der Bedeutung von zwei Schwestern nachgehen, mit denen das Buch Rut eine ganz grosse Hoffnung verbindet. Wir haben gehört wie das Volk zu Boas sagt: „Der Herr lasse deine Frau *wie Rahel und Lea* werden, die das Haus Israel gebaut haben.“ Mit Rut soll Israel wieder zu dem werden, wozu es Gott erwählt hat. Ein friedlicher Ort, an dem die Welt erkennt, dass Gott der Herr ist.

Wir müssen uns vergegenwärtigen, dass die beiden Schwestern es nicht gut miteinander hatten und ihre Nachkommen sich zeitweise bis aufs Blut bekämpften. Das Verhältnis von Rahel und Lea zueinander ist im Judentum ein Symbol für den Zustand Israels geworden.

Peter Wick erzählte: Auf die Frage, was geschehe, wenn die beiden Frauen, Lea und Rahel, sich versöhnen antwortete ihm Rabbi Michel Birnbaum spontan: „Dann kommt der Messias!“

Um das nachzuvollziehen, müssen wir tief in das jüdische Denken eintauchen, das hinter Namen stets Geschichten sieht und diese miteinander in Verbindung bringt, um das Leben zu verstehen suchen.

Bereits zu Beginn der Geschichte von Rut wird verschlüsselt auf das Kommen des Messias hingewiesen, indem die Familie Noomis als ‚Efratiter aus Bethlehem in Juda‘ vorgestellt wird.

Diese ungewöhnliche Bezeichnung bekam nur noch Davids Vater Isai, der ebenfalls ein ‚Efratiter aus Bethlehem in Juda‘ genannt wird. (1. Sam 17,12) Auf den ersten Blick ist das eine unnötige Verdoppelung, denn Efrata ist der alte Name von Bethlehem. Wir würden auch nicht sagen Wladimir Putin ist ein Leningrader aus St. Petersburg. Oder doch? Es würde Sinn machen, wenn man wenig schmeichelhaft zum Ausdruck bringen möchte, dass Putin sowohl etwas von seiner leninistischen KGB-Vergangenheit in sich hat, wie auch den Geist der Zaren von St. Petersburg.

Im jüdischen Denken ist der Titel ‚ein Efratiter aus Bethlehem‘ keine Verdopplung, sondern eine Verknüpfung von zwei Geschichten. Beide Namen dieses kleinen Ortes haben je ihre Geschichte. Und es wird sie nun nicht wundern, dass der eine mit Lea und der andere mit Rahel verknüpft ist. Rahel starb bei der Geburt ihres zweiten Sohnes Benjamin und wurde in Efrata begraben. (Gen 35,19) Efrata wird auch mit dem Messias in Verbindung gebracht, weil der Prophet Micha Efrata als Geburtsort des Messias nannte. (Micha 5,1)

Das gleiche Dorf, nun aber mit dem Namen Bethlehem, gehört zum Stammesgebiet Judas. Und somit gehört Bethlehem zu Leas Geschichte, weil Juda ihr 4. Sohn war. Bedeutungsvoll ist, dass Juda von seinem Vater Jakob den Herrschersegen zugesprochen bekam. „Nie weicht das Zepter von Juda, ihm gebührt der Gehorsam der Völker.“ (Gen 49,10)

Wenn also eine Person mit den beiden Ortsnamen Efrata und Bethlehem in Verbindung gebracht wird, dann kommen in ihr die beiden Schwestern Rahel und Lea zusammen und geweckt wird die Hoffnung auf den Messias, der den Erdkreis gerecht herrschen wird. Und genau das geschieht mit Noomis Familie und speziell mit der Person Rut. Deshalb ist es kein Zufall, dass die Rutgeschichte mit dem Namen David, dem Prototypen des Messias, endet.

Was hat nun Rut getan, dass mit ihr dem Kommen des Messias der Weg ebnet wurde? Das war das Thema der ersten vier Predigten. Ich möchte es hier mit schlichten Worten zusammenfassen: Rut war eine mutige Frau mit einem treuen Herzen. Sie stand ihrer Schwiegermutter zur Seite und baute für sie beide mit Weisheit, Charme und Selbstbewusstsein eine gerechte Zukunft. Der Weg ging durch Schicksalsschläge und bis an die Grenzen des Erlaubten. In all dem hatte sie bereits etwas vom messianischen in sich.

Schauen wir nun in das Matthäusevangelium. Matthäus war auch ein Meister im jüdischen Denken und verband Namen und Geschichten, um Wichtiges mitzuteilen. Deshalb beginnt er das Evangelium mit dem Stammbaum und hat dort nicht nur die Männer drin, sondern auch einige mutige Frauen, an die er unbedingt erinnern wollte. Dass Rut in diesen auserwählten Kreis gehört, wundert uns nun nicht mehr. Erwarten würden wir aber auch im Stammbaum von Jesus Hinweise auf Lea und Rahel.

Matthäus macht es zunächst auf die ganz feine Art. Er konnte voraussetzen, dass jedes Kind wusste, wie die Mütter der Stammväter hießen. Diese Frauen waren so wichtig, dass sie beim Erwähnen ihrer Söhne mitgedacht wurden. Abraham zeugte Isaak (Sara), Isaak zeugte Jakob (Rebekka), Jakob zeugte Juda (Lea).

Wo aber ist Rahel? Natürlich kann nur eine der beiden Stammütter von Jesus sein. Lea hat sich diesen Platz ergattert. Aber Rahel muss nicht aussen vor bleiben. Sie darf dies nicht, wenn es um den Messias geht. Der Stamm-

baum endet mit der Aufzählung: „Mattan zeugte Jakob, Jakob zeugte Josef, den Mann Marias, von ihr wurde Jesus geboren.“ Jakob zeugte Josef. Winkt uns da nicht Rahel mit einem Augenzwinkern zu? Ich bin mir sicher, dass Matthäus es so wollte, dass uns im Stammbaum von Jesus auch Rahel in den Sinn kommt. Denn er erzählt in seiner Weihnachtsgeschichte von den Träumen von Marias Mann Josef und davon, dass er bis zur Geburt von Jesus Maria nicht nahe kam. Auch Rahels Sohn, Josef, galt als Träumer und konnte sexuell enthaltsam sein. Jesus ist ein Nachkomme von Lea, ganz klar – aber von seinem Wesen her ist er auch ein Rahelsohn.

Matthäus hat noch eine zweite Stelle, in der Rahel und Lea nun explizit genannt werden. Die Weihnachtsgeschichte endet mit dem Kindermord in Bethlehem. Matthäus verknüpft dieses Verbrechen mit einer anderen Geschichte. Er zitiert dazu Jeremia: „Ein Geschrei war zu hören in Rama, lautes Weinen und Wehklagen. Rahel weinte um ihre Kinder und wollte sich nicht trösten lassen, denn da sind keine mehr.“

Matthäus lässt Rahel um die Kinder Bethlehems weinen, Bethlehem in Juda, also Leas Kinder. Rahel war immer die Stärkere der beiden Schwestern gewesen, ausser im Kinderkriegen. Nun sind Leas Kinder tot, da hätte Rahel triumphieren können, aber sie tut es nicht, sondern nimmt ihre Schwester in den Arm und weint mit ihr, als ob es ihre eigenen Kinder wären.

So kommen Rahel und Lea in der Weihnachtsgeschichte von Matthäus zusammen und versöhnen sich. Der Konkurrenzkampf ist zu einem Ende gekommen, in Freude und Leid stehen sie sich zur Seite. Die Zeit für den Messias ist reif - und er kommt! Er wird geboren aus dem Hause, das Rut gebaut hat und damit aus dem Hause der versöhnten Schwestern Lea und Rahel. Der Messias kommt als starker Löwe von Juda, dem niemand das Wasser reichen kann (Gen 49,9). Aber auch als Efratiter, als Hirte, der seine Schafe weidet und den Frieden bringt (Micha 5,4).

Wir erfahren noch mehr über die Wesenszüge des Messias, über das was Jesus ausmachte, wenn wir das genauer lesen, was über Ruts Sohn Obed geschrieben steht.

1. Obed ist der Löser von Noomi

Und die Frauen sprachen zu Noomi: „Gelobt sei der Herr, der es dir heute an einem Löser nicht hat fehlen lassen.“ Wieso ist nun plötzlich der Säugling Obed der Löser, wo doch zuvor immer von Boas als dem Löser gesprochen wurde? Das führt uns zurück an den Anfang als Rut Noomi versprach, ihr treu zur Seite zu stehen. Rut hat mit der Heirat von Boas, ihr Versprechen zu Noomi nicht vergessen. Sie hat ihre Beziehung zu Boas so eingefädelt, dass Obed auch als Noomis Sohn galt. Obed war rechtlich der Nachkomme von Noomis verstorbenem Gatten Elimelech und wird dessen Besitz erben dürfen. Obed hat Noomi (auf dem Papier) von ihrer Kinderlosigkeit und damit von

ihrer Armut erlöst. Und obendrauf war Obed wie ein Zuspruch Gottes. Denn Kinderlosigkeit galt als Strafe.

So wie die Frauen freudig ausriefen: „der Noomi wurde ein Sohn geboren!“, so sangen die Engel in der Weihnachtsgeschichte des Lukas: „Euch wurde heute der Retter geboren, der Gesalbte, der Herr, in der Stadt Davids.“

Dem Löser Noomis folgte der Erlöser der Hirten, der Erlöser von uns allen. Jesus konnte sagen, selig sind die Hungernden, denn sie werden gesättigt werden und selig sind die Frieden stiften, denn sie werden Söhne und Töchter Gottes genannt werden. Jesus erlöst uns von der Gottesferne, unter der die Welt leidet. Dank ihm können unsere Bemühungen für Frieden und Gerechtigkeit Früchte tragen.

## 2. Obed, der Knecht

Obed heisst Knecht. Nun wissen wir, Namen sind im Buch Rut bedeutungsvoll; sie sind Programm. ‚Knecht‘ ist in der Bibel durchaus ein Ehrentitel. David selber wurde von Gott vornehmlich als „Mein Knecht David“ (z.B. 2. Sam 7,5) bezeichnet. Wir dürfen auch an den Gottesknecht beim Propheten Jesaja denken, dort heisst es: „Durch seine Erkenntnis wird er, der Gerechte, mein Knecht, den Vielen Gerechtigkeit verschaffen, und ihre Verschuldungen wird er auf sich nehmen.“ (53,11)

Auch Jesus war sich nicht zu schade, sich mit einem Knecht zu vergleichen. „Wer unter euch der erste sein will, sei euer Knecht,“ sagte Jesus „sowie der Menschensohn nicht gekommen ist, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele.“ (Mat 20,27f)

Damit hat Jesus seine wichtigste Aufgabe umschrieben. Und es ist auch gleich der 3. Punkt angezeigt.

## 3. Obed gehört allen

Obed ist zuerst einmal der Sohn von Boas und Rut, dann aber gehört er wie oben erklärt auch Noomi. Und wer gibt ihm seinen Namen? Dieses Recht massten sich die Nachbarinnen an. Und der Bericht schliesst, dass von Obed, Isai und David abstammten. David, auf dem die Erwartung aller lagen. Obed gehört allen. Auch da besteht eine Brücke zu Jesus. Jesus liess sich nicht von seiner Familie, weder von seinen Jüngern noch irgendeiner Gruppe vereinnahmen. Er hat ein offenes Ohr und ein weites Herz für alle Menschen. Jesus wurde geboren, die Menschen - und nicht bloss einige wenige oder einige Auserwählte - aus ihrer Not zu befreien.

Gelobt sei der Herr, der es uns heute an einem Erlöser nicht hat fehlen lassen. Amen.



## **Einleitung zur Feier des Abendmahls an Weihnachten**

In einer früheren Predigt zu Rut habe ich darauf hingewiesen, dass das schlechte Vorbild von Lots Töchter Rut beinahe zu einem verhängnisvollen Fehlverhalten verleitet hatte. Dort in der Nacht auf der Tenne stand es auf Messers Schneide, ob die Geschichte von Rut in etwas Unheilvollem enden oder ob es zum Messias kommen wird.

Es scheint, dass das Messianische etwas Gefährliches an sich hat. Die Evangelien unterstreichen dies in aller Deutlichkeit. Seite für Seite zeigen sie, es fehlte nicht viel und Jesus wäre dem Teufel ab dem Karren gefallen.

Ständig war Jesus in der Kritik, weil er die Grenzen der Thora auslotete. Er berührte die Leprakranken, heilte am Sabbat und ass zusammen mit Menschen, die einen schlechten Ruf hatten; Obendrein wagte er es, der Thora ein „Ich aber sage euch“ entgegen zu setzen. Hätte Jesus perfekt gelebt, er wäre nicht der Messias geworden. So aber war er sich nicht zu schade, die Hände schmutzig zu machen. Um zu helfen, wurde er unrein. Das zeichnete sich bereits mit seiner Geburt im Stall ab und es endete mit seinem Tod am Kreuz.

Wenn wir nun miteinander an den Tisch des Herrn gehen, dann mit der Dankbarkeit, dass Jesus bereit ist, mit uns, die wir alles andere als heilig sind, mit uns, die wir seiner nicht würdig sind, mit uns, die wir auf ihn angewiesen sind, Gemeinschaft zu haben.

Meinte er nicht auch uns als er sein Handeln mit den Worten rechtfertigte: „Nicht die Gesunden brauchen den Arzt, sondern die Kranken. Ich bin nicht gekommen Gerechte zu rufen, sondern Sünder zur Umkehr.“

Gott wir danken dir für die Geschichte von Rut und Noomi. Danke, dass es mit ihrem Sohn Obed weiterging bis auf Jesus hin. Da wird uns bewusst, dass du keine hoffnungslosen Fälle kennst.

Wir danken dir, dass du niemals aufgibst. Wir danken dir dass es für einen neuen Anfang niemals zu spät ist.

Wir danken dir, dass du in heillosen Zuständen und für heillose Menschen dein Heil bereithältst. Amen.



Marc Chagall – Rut, Noomi und Orpa